Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 17 (1907)

Heft: 1

Artikel: Naturgemässe Erziehung der Jugend

Autor: Haufe, Ewald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

physifalisch gedacht bewirft schwarze Farbe durch die Lichtanwandlung höhere Wärme, weiße Farbe, weil das Licht zurückgestrahlt wird, einen Schutz gegen Wärme, weswegen man z. B. die Tenfter von Gewächshäusern weiß anstreicht um die Wärmesteigerung im Innern zu verhindern. Winn das nun auch für das Lebewesen richtig ware, bann gehörte ber Reger in die Bolargegenden und der Gisbar an den Mequator. Warum ift es umgefehrt? Die Untwort liegt in dem einen Wort: Sonnenstich. Das Licht ist als Licht ein für bas Leben leicht gefährlich werbender Ginfluß. Go weiß man jett, daß Sonnenlicht fast alle Rrantheitsbatterien zerstört, und im Sonnenstich erfahren wir die Wirkung übermäßiger Belichtung an uns selbst. Schwarze Farbe steigert allerdings die Wärme, aber fie beschütt vor der heftigen Ginwirfung der Lichtstrahlen, wirft ihnen gegenüber als Beschattung und dann hat die Ratur bei dem Neger als Schachzug gegen die ftarte Barmewirtung die ftarte Entwicklung der Wafferund Tettschweißdrufen.

Nun handelt es sich noch um die Gefäße und Nerven der Haut. Die ersteren sind an nachten Körperstellen und bei Nachtgehern stärker entwickelt und damit als Wärmeregelungsvorrichtung nach beiden Seiten hin, d. h. nach Kälte wie Wärme, gleich schlagfertig. Bezüglich der Nerven gilt, daß sie durch Verdickung der Oberhant einen sehr wirksamen Schutz erhalten. Die Hautgefätze nachter Körperteile haben mithin weniger reizbare Nerven. Frof. Dr. Jägers Monatsblatt

Naturgemäße Erzichung der Ingend.

(Fortsetzung folgt.)

(Vortrag von Dr. Ewald Haufe)

Edluß.

In die ersten Lebensjahre fällt noch ein wichtiger Uft, ich meine den Firmungsakt gegen

tünftige Krankheiten, das Jmpfen; daß die moderne Impferei eine der größten medizinisschen Berirrungen ist, sehen viele noch nicht ein. Bei unserer heutigen Wissenschaft, namentlich an der Hand der Lehre vom Stoffswechsel, muß es den Denkenden nur befremden, solchen Anschauungen Glauben zu schenken, denn wissenschaftlich beweisen können sie selbst die Impsichwärmer nicht. Doch auch in dieser Frage dämmert es schon auf; von den Medisinern selbst sinern selbst sind ebensoviele Gegner schon, als es noch blinde Verehrer gibt. Eine naturgemäße Erziehung also wird auch diesen Standpunkt zu überwinden haben.

Mit dem 7. Jahre reift das Rind dem zweiten Lebensabschnitte, ber Schule, entgegen. Die fauberen Schulräume begrüßt es mit Freuben, benn nicht fremd fühlt es fich badrinnen. Dieselbe reine Laft wie in Gottes freier Natur umfächelt das Rind, dasselbe Brun ber Bflangen, wie in heiterer Flur, wird feine Augenweide: derjelbe freundliche Ernst des Lehrers ist ibm ber befannte Baterblick, dieselbe liebende Stimme, der sanfte Liebeshauch der Mutter. Es findet Ratur und Eltern in ber Schule wieder, nur größer ift die Familie jett, ber es für nur wenige Stunden täglich angehört. Das Ideal ber Schule ist uns also die Familie, in der Anaben und Mädchen durcheinander in Un-Und gerade hier stoßen schuld aufwachsen. wir wieder auf einen Bunkt, der nicht naturgemäß zu nennen ift, ich meine die Trennng der Geschlechter.

Wir haben keine Ursache, eine solche vorzusnehmen, denn weder verschiedenartige geistige Unlagen, noch besondere Bildung in diesen Jahren, die der eine oder andere Teil naturgemäß benötigte, noch die Gefahr für sittliche Entwicklung verlangt dies. Scheiden wir nicht, was Gott zusammengefügt hat, denn die Ersfahrung zeigt uns zu bestimmt, daß ein nas

turwidriges Absperren beider Geschlechter gerade das heraufbeichwört, was wir dadurch verhindern wollen. Gine Beit, Die aus moralischen Gründen so fest auf die Absonderung ber Beschlechter besteht, verrät nur, daß die sittlichen Bande schon bedeutend gelockert fein muffen. Man laffe fie nur frei und ungezwungen unter bem überwachenden Auge mit einander verfehren (fann man dies doch auch außer ber Schule nicht hindern) und die beiden jo gegenfählichen Bole werden sich wunderbar ausgleichen und ber Ruten gegenseitigen Bernens wird groß sein. Und wahr ist die Unsicht des Philosophen Rrause, wenn er sagt: "Die männliche und weibliche Jugend muffen überall und in allen Lebensaltern, in allen Teilen menschlichen Lebens und menschlicher Bestimmung frei und miteinander umgeben und sich allseitig und allgestaltig gesellen, wenn menschliche Bildung auf Erden aufblüben, wenn die Menschheit selbst vollendet werden foll." So vereint erziehen fie fich wechselseitig bis jum 12. Jahre, mährend von da ab die Trennung eintreten fann.

Gin foldes Bild ber Schule macht allerdings auf einen Naturfreund den besten Gindruck. Die falte Birklichkeit aber zeigt uns Berhältniffe, die feineswegs naturgemäß zu nennen Bu viele Schulftunden, überflüffige find. Sausaufgaben, Ueberanstrengungen mit geiftigen Arbeiten und Bernachläffigung der förperlichen, vieles in Lehrmethode u. f. w. ist nicht naturgemäß, es bringt Schaben.

Roch weit größern aber verurfacht die schlechte Schulluft, ein viel zu unterschätzter Weind unferer Gefundheit. Sehen wir uns mehr nach den Urfachen unserer Krankheiten um, so sinden wir nur zu mahr die Worte Bettenkofers bestätigt, daß nämlich schlechte verdorbene Luft eine Hauptquelle berfelben ift. und felbst bentt, bem muß bies einleuchten. Aus der Nahrung bereitet sich wohl Blut; die sauerstoffreiche Luft ist es aber erft, die es lebensfähig macht. Unterbleibt diese Reinigung wird ber gange Organismus aus faulen Stoffen zusammengesetzt und so zu allen möglichen Rranheiten disponiert. Die schlechte Schulluft also ift so recht angetan, unser ohnehin so schwindfüchtiges Zeitalter noch rascher bem Grabe entgegenreifen zu machen. Wollen wir baber naturgemäß erziehen, muß es auch hier anders werden und eine hohe Regierung würde sich groß um die Menschheit verdient machen, wenn fie auch die fanitare Frage in den Schulen recht fräftig in die Sand nehmen möchte.

Aufgabe ber Erziehung ift Bilbung bes Charafters. Wenn zwar dieser in der Schule nicht beendet werden fann, fo muffen wir doch die Grundfesten legen und den Ausbau dem reifenden Menichen felbit überlaffen. Man mache daber das Rind ichon in der frühesten Zeit fähig jum Sandeln und überlade nicht feine Rraft, wodurch die Lust erstickte. schmalen Bfaden führe man es weiter und vermeide die breiten Strafen bunter Bielmiffenbeit: denn dadurch überladen wir nur, wir zerstreuen. Bergessen wir nie, nur "in ber Beschränfung zeigt sich ber Meister." Stellen wir überhaupt allen Unterricht in den Dienst ber Erziehung, benn biese ift viel wichtiger, als die gewöhnliche Abrichterei. Alles ist ja der Mensch durch die Erziehung und Plato und Aristoteles haben recht, wenn sie fagen : Die Erziehung macht ben Menschen im Bereine mit einer guten Ratur zum zahmsten unter allen Tieren, aber auch zum wildesten Wefen bas es auf Erd n gibt. Alle Erziehung ift Bewöhnung, daber eine Lebensmeife. Somit erziehen wir auch nicht mit Worten, sondern durch ein Borleben, burch unfer Beispiel. Der Nachahmungs-Und wer weniger an Antoritäten sich anlehnt ! trieb ist im Kinde am vollkommendsten ausge=

prägt; wozu man also das Kindlein erziehen will, das muß man vor allem erst selber sein. Des Lehrers Bild ist ja des Kindes Ideal, es wird ihm die Form, nach dem das weiche Wesen sich bildet. Wollen wir also naturgemäß erziehen, müssen wir weniger moralisieren, sondern mehr unser Tun und Lassen sprechen lassen.

Charaftere braucht unsere Zeit, die weniger schwätzen, um so mehr aber handeln. Tatkraft zu wecken und zu üben, muß also eine weitere Aufgabe einer naturgemäßen Erziehung sein. Um aber diese unserer Jugend als Begleiter in die Welt mitgeben zu können, muß besonders die körperliche Erziehung naturgemäß gepflegt werden, denn nur im gesunden Leibe waltet ja der fräftige Geist. Wo Sichtum durch die Abern friecht und Schwäche an den Gliedern nagt, ist kein Boden, aus dem Energie steigt.

Stählen wir mit ber Erziehung zur Tatfraft besonders auch die moralische, benn zügelt diese Die tierischen Triebe nicht, fo entsteht Gittenverderbnis; erwärmt und begeiftert fie nicht die Intelligenz, fo fehlen die Glemente höherer Broduktivität. Und gerade an diefer fehlt es ber Gegenwart, da die Intelligenz bereits einen solchen Söhepunkt erreicht hat, der fie in ihrer gangen Sohlheit darstellt. Daber ohne naturgemäße förperliche Erziehung gleicht die geiftige einem Holzwurme, ber bas Gefäß von innen beraus zernagt. Mit Recht legt icon Rouffeau auf die förperliche Ausbildung das Hauptgewicht, benn mas hilft es auch, einem Inftrumente Tone zu entlocken, dem die Resonnang fehlt. Lernen wir übrigens von der Erziehungsweise ber Spartaner. Diese erzogen ein Bolf, bas die Welt bezwang und die Welt sich bilbete. Neben Rube und Ernft, des ftrengen Gehorfams und ber Pflege ber Bescheidenheit ftand Abhärtung, Selbstbeherschung und Entschloffen-Als Kinder der freien Natur heit oben an. war ihr Lieblingsaufenthalt der offene Gottestempel und bei einfacher naturgemäßer Nährweise, die ausgeprägten vegetabilischen Charafer an sich trug, wurden sie ein Heldenvolf, an das noch heute die Unsterblichen von Thermopylä erinnern. Ziehen wir aus diesen Beobachtungen die Konsequenzen und wir haben was uns zum großen Teil bei unserer Erziehung fehlt.

Soll die Erziehung eine naturgemäße fein, so muß sie schon im kleinsten Rinde die erha= bene Menschenwürde, das Bild der Gottheit felbst erblicken und so dem Rinde schon jede sittliche Achtung zollen, unter ber nur ein freier Mensch gedeihen fann. Und diesen Vorzug hat die englische Erziehung vor der deutschen. Soll also Selbstbewußtsein und Selbstachtung seiner Menschenwürde wach werden, muß vor allem das Kind schon als ein zu achtender Menich behandelt werden. Daber fort mit den roben Ausfällen weder in Wort noch Tat gegen die unmündigen Hilflosen, fort mit ben gemeinen förperlichen Züchtigungen, die nur zu häufig ein fatales Zeugnis ber moralischen Schwäche bem Lehrer ausstellen; fort auch mit den allaubefliffenen Schulmeiftern. Wie foll das Rind fich felbst achtend werden, wenn es sich beständia wie ein Stlave behandelt sieht, wie sebst= ständig werden, wenn es fortwährend gegängelt wird! Fort selbst mit den Belohnungen. Dem Rinde muß nichts abgefauft werden, sondern die Liebe zu Eltern und Lehrer fei es, die es Nur dadurch, daß wir ben handeln beißt. tierischen Trieben feine Nahrung geben, erziehen wir nur mabre Menschen und dies ift eben bie Aufgabe einer naturgemäßen Grgiehung. Aus diesem geht hervor, daß ich ber Liebe zur Kinderwelt das Wort rede und ich erkläre ausdrüdlich, daß auf der Liebe allein alle Erziehungsfunft beruht. Gin liebendes Berg entfaltet sich nur im Sonnenstrahl der Liebe. Diese aber feint wieder nur dort auf, wo bas Unkraut der Leidenschaften nicht wuchert, also nur im sanften, milden Herzen. Und dieses müssen wir Erzieher unseren Kleinen zu erhalten und zu nähren suchen. Dieses geschieht aber nur dadurch, daß wir besonders ihren Zerstörungstrieb steuern, die uns umgebende Welt als eine gute erscheinen lassen und wir selbst nur in Liebe mit ihnen verkehren.

Unfere Liebe fonnen wir, besonders an den Schwächern und bei den unter den Menschen stehenden Tieren beweisen; und daß wir dies follen, fpricht ichon ein alter Grieche, Triptolem, jo aus: "Ihr follt Gott über alles lieben, nach Gott aber die Menschen und nach ben Menschen auch die Tiere!!" Richts verhärtet ein fühlendes Berg mehr, als Graufamfeit mit der Tierwelt. So lange das Tier nicht als ein für Schmerz und Freude empfängliches Wesen betrachtet und ihm nicht ein Recht auf Leben zuerkannt wird, ift es eine pure Illufion von unsern Rindern die Sanftmut und Milbe, die Liebe zur Welt und den Geschöpfen zu erwarten, die uns ein friedliebendes Bolf in der Bufunft sichert.

Wollen wir ein Bolf im Beifte ber wahren Sumanität erziehen, fo muffen vor allem die Lesebücher, die Grundlage der Schulbildung, eine andere Farbung befommen. Die blutroten Blätter, die uns mit gräßlichen Menschenschlächtereien zu unterhalten suchen, muffen vertilgt, Rriegslieder verhallen, biftorifche Raufbolde vergeffen werden und ftatt diefen annutige, berge und gemüterhebende Naturschilderungen geboten werden, wo unter den Segnungen des Friedens die Bolfer in Liebe und Einfachheit sich ber schönen Erde, des heiteren himmels erfreuen und biefes große Haus Bottes nicht als ein Jammertal, fondern als ein Baradies im weiten Weltenraume erfennen. Bu folden Unschauungen verhelfen wir unserer Jugend und ich bin überzeugt, die Menschenaufgabe hier, der Lebenszweck bes Erdenkindes wird dann besser verstanden.

Den Materialismus wollen wir aus unsern Schullesebüchern entfernen und unsere Jugend auf die Sonnenhöhen einer idealen Weltanschauung stellen, denn nur die Ideale nähren die Schwungkraft des jugendlichen Geistes und diese sind das wahre Element, in der jugendliche Begeisterung und Tatkraft gedeihen. Nur die Ideale schaffen freie Völker und von jeher waren die freiesten Völker auch immer die idealsten. Sobald sie aufhörten, für die Idee des Schönen und Guten Sinn zu haben, sobald sie durch Genussucht fäuslich wurden und im Materialismus erstarrten, singen sie an unterzugehen. (Zeitschrift sür Erziehung u. Unterricht).

Korrespondenzen und Beilungen.

Montpellier (Frankreich), 23. Nov. 1906. Herr Dr. Junfeld, Arzt des Sauter'schen Institutes in Genf. Hochgeehrter Herr!

Ich bin febr glücklich, Ihnen mitteilen zu fönnen, daß der vierjährige Rnabe, welchen Sie am 13. diefes Monats wegen eitriger Bruft= fellentzundung in Behandlung genommen, fich bereits in einem Zustande von großer Befferung besindet. Die Behandlung besteht in A 2 + A 3 + O 3 + 3 Korn F 1 in der erstenBerdünnung, wovon der Knabe 2-stündlich 1 Kaffeelöffel zu nehmen hat, morgens und abends hat er 1 Korn N und 3 Korn F 1 trocken zu nehmen, mehrere Mal des Tages ein paar Korn P 4, zu jeder Portion Milch oder Suppe 1 Rorn L 1, und die Bruft ift abends mit Weißer Salbe einzureiben. Diese Mittel haben eine wunderbare Wirkung gehabt. hohe Fteber, welches fehr starten Chinindosen widerstand, hat nach 24-stündiger Kur mit Ihren Mitteln nachgelaffen. Der beständige